



ROXANNE ST. CLAIRE

*Zu zweit
träumt es sich
besser*

.digital

LYX

führte. Nichts, was auch nur im Entferntesten mit Liebe zu tun hat, ist zwischen uns vorgefallen.«

Vorausgesetzt ein Mann wie er wusste, was Liebe überhaupt war. »Und Sie haben sie nach Hause gebracht und waren bei ihr, als sie in jener Nacht den Anruf wegen ihrer Eltern bekam, richtig?«

Er schüttelte nur langsam den Kopf. »So war es nicht.«

Sie wartete, verschränkte die Arme und lehnte sich an die Bar.

»Ich habe sie nach Hause gebracht. Zumindest habe ich sie von meiner Limo nach Hause fahren lassen, nachdem wir ...« Er schluckte schwer und sah dann Liza in die Augen. »Wir, äh, wurden auf dem Rücksitz der Limo intim.«

Sie zog eine Augenbraue hoch. »Intim?«

»Wir hatten Sex«, sagte er grob. »Völlig einvernehmlichen, blitzschnellen und absolut bedeutungslosen Sex.«

Jedes Wort war wie ein Hammerschlag, der einen Nagel in ihr Herz trieb. War Dylan so empfangen worden? Das entsprach ganz und gar nicht Carries Geschichte.

»Ich habe sie an einem Appartementkomplex abgesetzt, aber sie wollte sich nicht einmal von mir bis zur Tür bringen lassen«, fuhr er fort. »Sie gab mir ihre Nummer und verschwand.« Eine neue Art von Schmerz breitete sich über seine attraktiven Gesichtszüge aus. »Ich schwöre bei Gott, dass ich versucht habe, sie zu finden, aber es war, als habe sie nie existiert. Falsche Nummer, sie wohnte nicht in dem Appartementkomplex, kannte niemanden auf der Party. Sie war wie vom Erdboden verschluckt.« Er räusperte sich und fuhr fort: »Dieser Teil, den sie über den Anruf von der Feuerwehr in Tucson geschrieben hat. Reine Erfindung. Jedenfalls war nicht ich es, der in dieser Nacht bei ihr war, sie im Arm gehalten und ein Privatflugzeug organisiert hat, um sie nach Hause zu fliegen. Das ist nie passiert.«

Bei allen möglichen Erklärungen, die sich Liza ausgemalt hatte, hatte sie so etwas jedoch nie erwartet. Hatte nie erwartet, dass das Tagebuch nur zur Hälfte wahr sein könnte.

»Die Reise nach Frankreich?«, fragte sie. »Der Urlaub mit Ihrer Familie? Die zwei Wochen in Ihrem Haus auf Hawaii? Die Fahrt im Heißluftballon, als Sie ihr sagten, dass Sie sie lieben?«

Nach jeder Frage bewegte sich sein Kopf langsam von einer Seite zur anderen. »Ist alles nie passiert.«

Ihre Beine konnten sie nicht länger tragen, deshalb ließ Liza sich schließlich auf dem nächsten Sessel nieder und versank, kaum hörbar seufzend, in dem butterweichen Leder. »Wollen Sie damit sagen, dass diese ganze stürmische Romanze ... erlogen ist?«

»Diese Darstellung unserer Beziehung in dem Tagebuch hier ist eine Geschichte, ein Hirngespinnst, pure Fiktion«, sagte er behutsam. »Ja, ich glaube, ich kannte diese Frau, und

ja, wir hatten Sex. Mit einem Kondom«, fügte er hinzu. »Was hat sie Ihnen erzählt?«

»Sie hat nie ...« Sie räusperte sich. Sie hatte das Gefühl, dass ihr das nicht die Unterschrift bescheren würde, die sie so unbedingt brauchte. »Sie hat mir nie Ihren Namen genannt.«

Jetzt war er an der Reihe, sie ungläubig anzustarren. »Dann beruht das Ganze auf dem kläglichen Versuch eines Teenagers, einen schlechten Schnulzenroman zu schreiben? Einer Frau, die, soweit wir wissen, mindestens zwei Namen hatte?«

»Sie war kein Teenager.« Aber sie war auch nicht viel älter gewesen. »Ich habe ihren Ausweis gesehen, und ich weiß, dass ihr Name Careen Cassidy war. Und Dylan ist Ihnen wie aus dem Gesicht geschnitten.«

Er zog eine Schulter hoch und nickte. »Da muss ich Ihnen recht geben. Aber es könnte auch ein Zufall sein.«

»Und Sie hatten Sex mit ihr.«

»Ich hatte Sex mit einem Mädchen, das einen anderen Namen trug und ein bisschen so aussieht wie die auf dem Foto.« Er beugte sich vor. »Wie gut kannten Sie diese Carrie?«

Wut brannte in ihr auf. *Diese Carrie* war ihr sehr ans Herz gewachsen. »Sehr gut. Wir haben zusammen gewohnt, und ich war mit ihr im Kreißsaal, als Dylan zur Welt kam, und habe ihr geholfen, ihn großzuziehen.«

»Wie haben Sie sie kennengelernt?«

»Sie hat sich um eine Stelle bei der Bezirksverwaltung beworben, als ich in der Personalabteilung gearbeitet habe, und wir haben uns bei dem Bewerbungsgespräch auf Anhieb gut verstanden.« Carries traurige Geschichte war Liza ans Herz gegangen, und sie hatte das arme Mädchen eingeladen, erst einmal zu ihr zu ziehen, bis sie eine eigene Wohnung gefunden hatte ... und sie war nie wieder ausgezogen. »Wir wurden richtig gute Freundinnen, und naja, sie brauchte Hilfe und ...«

»Aber auch wieder nicht so gute Freundinnen, dass sie Ihnen erzählt hätte, wer der Vater ihres Babys war?«

Die Wahrheit nagte an ihr. »Sie hat mir erzählt, Sie ... er ... hätte ihr deutlich zu verstehen gegeben, dass er nichts mit dem Kind zu tun haben wollte und dass sie Sie deshalb lieber vergessen wollte.«

Seine Augen blitzten. »Ich habe niemals so etwas zu wem auch immer gesagt, denn wir haben nie wieder ein Wort miteinander gewechselt, nachdem ich sie in jener Nacht vor dem Appartementgebäude abgesetzt habe«, beharrte er. Seine Stimme wurde vor Ungeduld lauter. »Sie hat das alles erfunden.«

War das möglich? Tief in ihrem Inneren wurde es Liza eiskalt und sie bekam Angst. War sie ein so leichtes Opfer gewesen, dass Carrie sie vom ersten Tag an belogen hatte? Sie hatte schon immer eine Schwäche für Streuner gehabt, was allein die Tatsache bewies,

dass sie vier Katzen besaß. Doch jeder, der Carrie begegnete, hatte sie gemocht, sogar Lizas Mutter, die normalerweise niemanden mochte, der nicht dem richtigen Countryclub angehörte.

»Was ist mit dem Notizbuch?«, fragte er. »Woher haben Sie es?«

»Ich habe es unter ihren Sachen gefunden, nachdem sie gestorben war. Als ich es las, wurde mir klar, wie mächtig und reich die Familie war, von der sie gesprochen hatte, als ich den Namen Ivory sah.«

»Und es ist Ihnen nie in den Sinn gekommen, dass diese ganze Geschichte ein Produkt ihrer Fantasie sein könnte?«

Sie schüttelte den Kopf und kam sich unglaublich verletztlich und dumm vor. »Alles, was mir in den Sinn kam, war, dass ich Sie dazu bringen könnte, eine Abtretung elterlicher Rechte zu unterzeichnen, wozu ich sie die ganze Zeit über gedrängt hatte. Ich habe es bei meiner Arbeit tagtäglich mit solchen Dokumenten zu tun, ich weiß, dass sie vor Gericht ungeheures Gewicht besitzen, und wenn sie nicht in Ordnung sind, kann einen das bis in alle Ewigkeit verfolgen.«

Er entgegnete eine ganze Weile lang nichts, den Blick auf das offen daliegende Foto gerichtet. »War sie betrunken?«

Liza blinzelte ihn an. Die Frage brachte sie aus der Fassung. »Wie bitte?«

»Als sie starb. Sie sagten, es wäre ein Unfall auf dem Highway gewesen. War sie betrunken?«

Fast hätte sie gelacht. »Ich habe nie gesehen, dass Carrie irgendetwas getrunken hätte, was stärker war als Eistee. Sie lebte geradezu wahnsinnig gesund, und – zu Ihrer Information – sie hat sich nicht ein einziges Mal mit einem Mann verabredet, als wir zusammengewohnt haben. Ich habe einmal versucht, sie mit einem Freund von mir zu verkuppeln, aber sie hat abgelehnt. Sie sagte, Dylan wäre der einzige Mann in ihrem Leben.«

Wieder huschte diese unergründliche Gefühlsregung über sein Gesicht. Er senkte den Blick und stützte die Ellenbogen auf die Knie, um das Kinn auf geballten Fäusten ruhen zu lassen. »Und was ist mit Dylan?«

Ihr Herzschlag beschleunigte sich bei dieser Frage. Die Zärtlichkeit in seinem Tonfall machte ihr Angst. »Was soll mit ihm sein?«

»Wie geht es ihm? Seine Mom ist tot und, naja, er ist eine Waise.«

»Eigentlich nicht, er hat ja ...«

»Nein, ich glaube, wenn er einen Vater hat, ist er keine Waise.«

Sie versuchte zu schlucken, doch ihr Mund war trocken und schmeckte nach Metall. Furcht. Sie schmeckte echte, unbändige Furcht, dass sie Dylan verlieren könnte. Warum zum Teufel hatte sie nicht einfach alles auf sich beruhen lassen? Das hier war genau das,

wovor Carrie Angst gehabt hatte. Er hätte niemals nach Dylan gesucht, aber jetzt ...

»Wie geht es ihm?«, fragte er wieder.

»Was meinen Sie damit? Er ist ...« Perfekt. Zum Niederknien. Zuckersüß und brav wie ein Lamm. Aber etwas in ihrem Innern hielt sie davon ab, es ihm zu sagen. Was, wenn Nate sich ebenfalls in Dylan verliebte? Und wie sollte er nicht? Jeder verliebte sich auf den ersten Blick in Dylan. »Es geht ihm gut.«

»Hat er Freunde? Ist er gesund? Normal? Klug? Geht er zur Schule? Kann er schon lesen?«

Es war schon komisch, wie sehr er sich bereits anhörte wie ein Vater, bloß ... dass nichts daran komisch war. Er war Dylans Dad, und als solcher hatte er gewisse Rechte. Nicht das Sorgerecht. Das hatte sie. Dennoch hatte er das Recht, alles über seinen Sohn zu erfahren.

Sie nickte. »Er ist sehr gesund, sehr beliebt, verdammt klug und ziemlich temperamentvoll. Er ist erst vier, deshalb kann er noch nicht sehr viele Wörter lesen, aber er kann buchstabieren.« Sie lachte leise. »Oje, er ist geradezu versessen darauf, zu buchstabieren!« Sie lächelte bei dem Gedanken an den Glanz in seinen Augen, als sie ihm am Abend zuvor eine neue Packung mit einem Matchbox-Auto gegeben hatte. »Er liebt Autos. Eigentlich alles, was Räder hat.«

»Genau wie ich.«

»Nein, er ist kein bisschen wie Sie.« Die Worte kamen ungebremst über ihre Lippen und brachten ihr einen finsternen Blick ein. »Ich meine ...«

»Sie kennen mich nicht.«

Achselzuckend wählte sie ihre nächsten Worte mit Bedacht. »Während ich versucht habe, Sie ausfindig zu machen und zu entscheiden, wie ich das Problem angehen sollte, habe ich eine Menge über Sie gelesen, deshalb ...«

»Wie ich schon sagte: Sie kennen mich nicht.«

»Ich weiß, was für ein Leben Sie führen. Ich weiß, dass Sie auf Booten leben und ein Dutzend Häuser besitzen und auf Partys in Monte Carlo gehen und keinem richtigen Job nachgehen.«

»Ich gehöre den Vorständen von vier Unternehmen an, die auf der Fortune-500-Liste rangieren, leite zwei wohltätige Stiftungen und kümmere mich um Börseninvestitionen im Wert von einigen Milliarden Dollar – ich würde mich also nicht gerade als arbeitslos bezeichnen.«

»Und ich würde Ihren Lebensstil nicht gerade als beständig bezeichnen.«

Er stieß einen verächtlichen Laut aus und richtete sich auf, sodass er sie überragte. »Ein Lebensstil ist keine Person. Ein Lebensstil ist ein Wort, das die Medien erfunden haben. Ein Lebensstil ...« Er wandte sich ab und marschierte im Raum auf und ab und blieb dann

an der Bar stehen, um sich mit den Händen darauf zu stützen, als brauche er tatsächlich Halt. »Ich bin diese Gespräche so was von leid.«

Überrascht wich sie zurück. »Wie bitte?«

»Nicht mit Ihnen. Aber mit ... anderen.« Er kehrte ihr weiterhin den Rücken zu und hielt den Kopf gesenkt, dann hoben sich seine Schultern mit einem tiefen Seufzen. »Wann kann ich ihn treffen?«

»Wie ... was?« Ihr blieb das Herz stehen. »Treffen? Dylan? Sie können ihn nicht treffen!«

Langsam drehte er sich zu ihr um, und fast erschrak sie beim Anblick seines gequälten Gesichtsausdrucks. Sie wusste nicht, was der Grund hierfür war, sie ahnte nur, dass es etwas sehr Persönliches sein musste.

»Ich habe jedes Recht dazu, dieses Kind zu treffen, von dem Sie behaupten, es wäre mein Sohn.«

»Wozu soll das gut sein?«

Er sah sie ungläubig an. »Um festzustellen, ob er tatsächlich von mir ist.«

»Nein, nein, das ist nicht nötig.«

Er kniff die Augen zusammen und kam kaum merklich auf sie zu. »Was genau verbergen Sie vor mir, Liza Lemanski?«

»Nichts. Ich verberge nichts. Sehen Sie hier.« Sie unterdrückte einen Anflug von Panik, griff nach ihrer Handtasche, die sie auf dem Tisch abgelegt hatte, und klappte sie auf. »Sie müssen ihn nicht treffen.« Wenn er Dylan traf, würde er sofort sein Herz an ihn verlieren. Es war unmöglich, es nicht zu tun. Und dann ... dann würde er ihr Dylan wegnehmen wollen. Genau wie Carrie es befürchtet hatte.

»Ich habe das hier. Das ist ...« Ihre Finger umklammerten die kleine Plastiksachtel, die sie aus dem Labor bekommen hatte. »Dieser Abstrich ist eine DNA-Probe von ihm. Und diese Unterlagen bestätigen, dass sie von ihm ist. Sie stammen von meinem Arzt. Sie können sie mit Ihrer vergleichen lassen.«

Sie legte die Schachtel und einen weißen Umschlag auf den Tisch.

»Warum sollte ich das tun?«

»Damit Sie wissen, dass ich nicht lüge.«

»Und dann kann ich ihn treffen?«

Sie blickte zu ihm auf, schluckte schwer, und ihr ganzer Körper fühlte sich an, als versuche sie, eine Flutwelle aufzuhalten, dabei hatte sie diesen besonderen Tsunami nicht im Traum erwartet. »Ich hätte wirklich nie gedacht, Sie würden sich dafür interessieren, ihn zu treffen«, sagte sie.

»Nun, das tu ich aber. Gerade im Moment, um genau zu sein.«

Nein, nein, das würde sie nicht zulassen. Sie deutete auf die DNA-Probe. »Machen Sie